

Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein

Herausgeber: Wallfahrtsverein von Mariastein

Band: 18 (1940)

Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

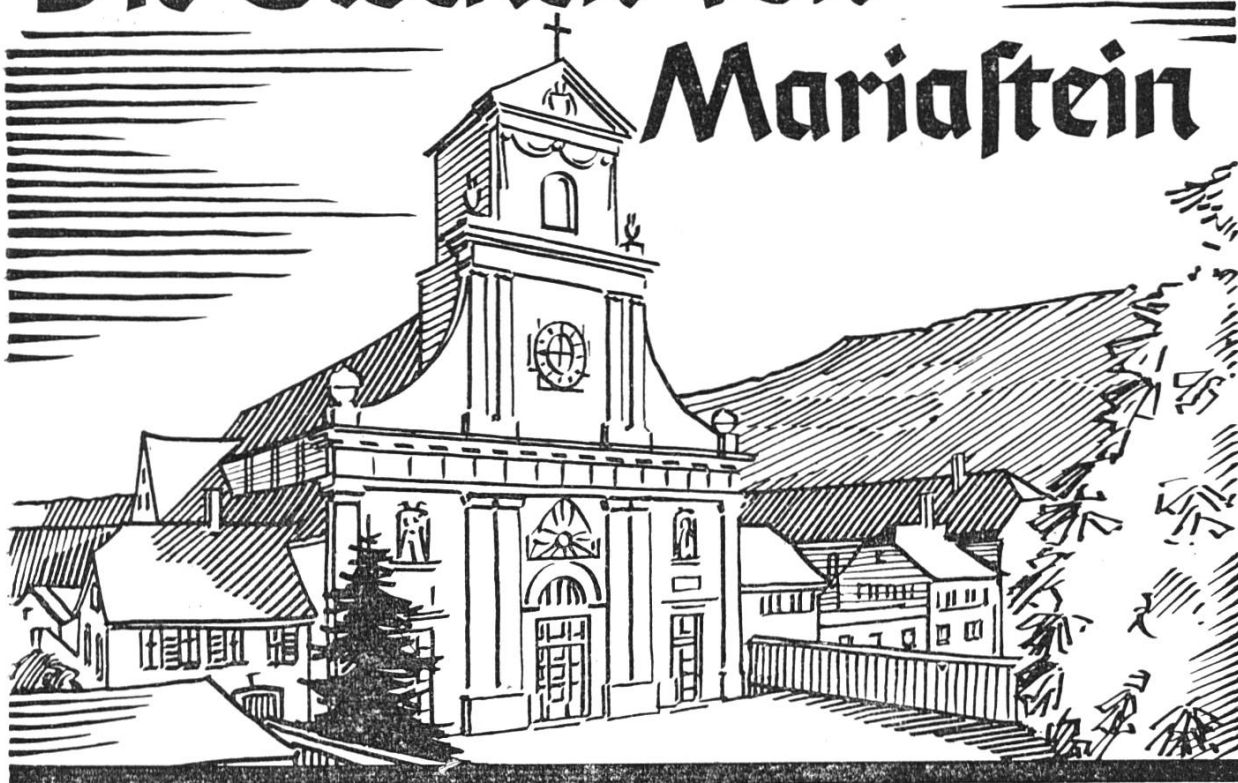
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Glocken von Mariastein



Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer
Ib. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923
und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 2.50.
Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 2

Mariastein, August 1940

18. Jahrgang

Der Mutter Geist

Der Geist Mariä ist gefällig dem Nächsten gegenüber, unterwirft die äußeren Uebungen der Frömmigkeit den Standespflichten und läßt die Tugend liebenswürdig und nicht streng erscheinen. Wie war Maria, ihren eigenen Willen der Liebe zum Opfer bringend, so gütig gegen den Nächsten, so geduldig in den Prüfungen, so liebevoll und entgegenkommend im Hause zu Nazareth.

Sel. Peter Julian.

Gottesdienstordnung

18. Aug.: 14. So. n. Pf. Das Evgl. warnt vor übertriebenen Lebensorgen. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt vor ausgelegtem Allerheiligsten mit Segen. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Auslegung, Segen und Salve.
- 19.—22. Aug. ist wegen der Oktav von Mariä-Himmelfahrt täglich um ½9 Uhr ein Amt vor ausgelegtem Allerheiligsten mit Segen.
24. Aug.: Sa. Fest des hl. Ap. Bartholomäus. ½9 Uhr: Amt.
25. Aug.: 15. So. nach Pf. Evgl. über die Auferweckung des Jünglings von Naim. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Auslegung, Segen und Salve.
1. Sept.: 16. So. nach Pf. Evgl. über die Heilung eines Wassersüchtigen und die Parabel von der Rangordnung. Gottesdienst wie am 25. August
4. Sept.: Erster Mittwoch, darum Gebetskreuzzug. Hl. Messen von 6—9 Uhr: 10 Uhr: Amt. Nachher Auslegung des Allerheiligsten mit privaten Anbetungsstunden über die Mittagszeit. Nachm. 3 Uhr: Predigt, dann gemeinsames Sühnegebet mit sakramentalem Segen. Vor wie nach demselben ist Gelegenheit zur hl. Beicht.
8. Sept.: 17. So. nach Pf. und Fest von Mariä Geburt. Das So.-Evgl. schärft das Hauptgebot ein. Hl. Messen von ½6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Pontifik.-Amt. Nachm. 3 Uhr: Feierl. Vesper, Auslegung, Segen und Salve.
14. Sept.: Sa. Kreuz-Exhöhung. Um 7 Uhr kommen die Bitgänge aus dem Leimental und dem Birseck. Nach deren Ankunft sind die hl. Messen und Gelegenheit zum Sakramenten-Empfang. 8.30 Uhr ist Predigt, dann Hochamt.
15. Sept.: 18. So. nach Pf. Fest der Sieben Schmerzen Mariä und zugleich Eidgen. Dank-, Buß- und Bettag. Das Evgl. redet von der Heilung eines Gichtbrüchigen. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt, dann Hochamt vor ausgelegtem Allerheiligsten mit Segen. Nachm. 3 Uhr: Vesper vor ausgelegtem Allerheiligsten mit Te Deum und Segen, dann Salve.
- 16.—19. Sept.: Erster Exerzitienkurs für Priester aus dem Welt- und Ordensklerus. Beginn abends 7 Uhr.
- 17.—19. Sept. ist morgens ein levit. Hochamt und abends 8 Uhr Auslegung des Allerheiligsten mit Miserere und Segen.
- 7.—10. Okt. ist ein zweiter Exerzitienkurs für Priester.



Priester-Exerzitien in Mariastein.

16.—19. September 1940.

7.—10. Oktober 1940.



Kein Krankentag.

Wegen Benzin- und Autoschwierigkeiten kann kein Krankentag durchgeführt werden.

Maria Trostfest 1940

Vormittags.

Trost- und hilfsbedürftig sind wir Erdenpilger in diesem Jammertal alle, in schweren Tagen wie die unsrigen aber doppelt. Krieg und Grenzbesetzung, wirtschaftliche Schwierigkeiten und ungewohnte Einschränkungen rufen ernste Gedanken und Sorgen wach. Mag auch menschliches Wissen und Können nach Kräften Kummer und Sorgen zu steuern suchen; den besten Trost und kräftigsten Halt bietet dem gläubigen Menschen immer wieder die Religion, seine Gottverbundenheit, der Ausblick zu den ewigen Sternen, seine Hoffnung auf die Fürbitte der Heiligen. So begreifen wir, daß in diesem Kriegsjahr nicht weniger, sondern eher mehr Pilger zum Trostfest nach Mariastein kamen, um aus den übernatürlichen Gnadenquellen Trost und Kraft und Segen in vollen Zügen zu schöpfen.

Schon in der ersten Morgenfrühe drängten sich ungewohnte Pilgerscharen zu den Beichtstühlen, um geläutert von Schuld und Fehl dem heiligen Liebesmahl sich zu nahen. Ungleich größer wäre wohl der Andrang gewesen, wenn die lieben Elsäßer hätten kommen können. Im Geiste waren sicher viele bei uns, wenn sie auch dem Leibe nach viele hundert Kilometer weit von der Heimat entfernt waren.

Unsicher, düster, fast gewitterhaft wie die Zeitlage, war das Wetter am Vormittag. Um halb 10 Uhr hielt der heute wieder rüstige, resignierte Abt Aug. Borer unter großer Assistentz und feierlichem Glockengeläute den Einzug in die voll besetzte Basilika. Unter freudigem Orgelspiel erscholl von der Empore das „Ecce sacerdos magnus“ von Max Filke, vorgetragen vom Gesangchor der Katholiken Basels unter der Direktion von Herrn Weber. Derselbe Chor besorgte mit Ausnahme vom Choral sämtliche Gesänge beim vormittägigen Gottesdienst in alt gewohnter Meisterschaft, während nachmittags der Kirchenchor von Mariastein die Gesänge der Vesper und Segensandacht zur großen Erbauung der Gläubigen ausführte.

Wie der Pontifex und seine Assistentz im Chor Platz genommen und das Heilig-Geistlied von Schubert verklungen war, hielt hochw. Pater Guardian Gottlieb aus dem Kapuzinerkloster Dornach eine zeitgemäße und tiefgreifende Predigt, die wir hier im Wortlaut folgen lassen:

Predigt.

Liebes katholisches Volk!

Wenn die Welt in Not war, hat sie sich immer auf Maria, die große Helferin und Trösterin der Christenheit besonnen. Es ist kein Zweifel, daß die Welt heute in Not ist, besonders auch unser liebes Vaterland. Auf uns allen liegt ein Alp: der Krieg. Mitten im Völkermorden sind wir eine kleine Friedensinsel, die keinen Tag weiß, ob sie sicher von der Kriegsfurie verschont bleibt. In Stunden der Gefahr haben jeweils die alten Eidgenossen in rührender Weise zur lieben Gottesmutter Zuflucht genommen. Im Schlachtbericht von Näfels heißt es: „Die Feinde seien angegriffen worden mit Hilfe des allmächtigen Gottes und seiner lieben Mutter aller Gnaden.“ Der gleiche Glaube zeigt sich in der Schlacht bei

Murten: „In dem Namen der Hochheiligen Dreifaltigkeit, auch der himmlischen Königin, der Magd Maria, einer Mutter alles Erbarmens“, seien die Berner ausgezogen und haben vor dem Feinde nach alter Gewohnheit mit ausgespannten Armen 5 Vater unser und Ave Maria gebetet. Treuherzig bekennen die Eidgenossen im Sempacherbrief: „daß sie der lb. Mutter Gottes Gnade, Schutz und Schirm verdanken.“ Die Treue zu Christus und Maria ist der fruchtbare Boden, aus dem die Freiheit und Unabhängigkeit unseres Vaterlandes erblühte.

Die gleiche Treue unseres katholischen Volkes hat heute die heiligen Hallen dieser Basilika gefüllt, um am Gnadenthron der lieben Muttergottes vom Stein Vertrauen, Mut, Kraft und Trost zum Durchhalten in schwerer Zeit zu erfliehen.

Zwei Pilger tauschten einst ihre Eindrücke von einem marianischen Gnadenorte aus. Da sagte einer zum andern: „O es war schön dort. Ich habe mein ganzes Elend zu den Leiden der Muttergottes gelegt, dann ist alles beieinander. Ich konnte nichts Besseres tun.“ Ja, meine Lieben! Wir können nichts besseres tun, als unser Leid zur lieben Gottesmutter tragen. Sie ist hier seit rund 660 Jahren die große Trösterin ihres Volkes. Raum ein Gebet klingt darum wahrer, aufrichtiger, als wenn wir mit Kreuz und Sorge beladen zu Unserer Lieben Frau gehen und beten: Zu Dir senken wir trauernd und weinend in diesem Tale der Tränen. O wende Du, unsere Fürsprecherin, Du unsere Verteidigerin Deine barmherzigen Augen uns zu:

1. Jene Augen, die unsere Not verstehen.
2. Jene Augen, die unserer Not abhelfen.

Maria mit dem Kinde lieb, uns allen Deinen Segen gib!

1. Jene Augen, die unsere Not verstehen.

Menschen sind oft lästige Tröster. Warum? Sie sind gesund. Sie haben Geld. Sie haben was das Herz begehrt. Sie müssen nicht entbehren und sich nichts versagen. Ihr Nacken hat nie gezuckt unter den harten Schlägen des Schicksals. Ihre Seele hat nie innerlich geblutet, wie die Seele des leidtragenden Menschen. So sind ihre tröstenden Worte billig. Anders ist es bei Maria. Sie, die Große, Reine, Sündenlose, hat gleich ihrem Sohne allerschwerste Last tragen müssen. Ihre barmherzigen Augen verstehen die Menschennot. Öffnet nur das große Trostbuch des Marienlebens im hl. Evangelium.

Da tritt uns schon auf den ersten Seiten ein Bild entgegen, das in der heutigen Zeit wieder von Bedeutung ist. Es ist die flüchtende Gottesmutter. Glücklich und zufrieden waren Maria und Josef mit ihrem göttlichen Kinde zur Ruhe gegangen. Plötzlich fällt in diesen trauten Familienfrieden der Befehl zur nächtlichen Flucht. Flucht mit dem Heiland der Welt. Flucht aus der Heimat. Flucht in fremdes Land, arbeitslos und brotlos. Flucht in eine ungewisse Zukunft. Es war die herbste Nacht im Leben der hl. Familie. Ermesset die Seelenangst der Gottesmutter in dieser Stunde! Göttliche Vorsehung, welche Belastungen legst du da einem unschuldigen Mutterherzen auf! Weißt du, o Gott, für deinen eigenen Sohn nicht besser zu sorgen, als durch Flucht vor der

Gewalt böser Menschen und der Macht der Finsternis! Gewalttätigen Menschenherzen soll der allgewaltige Gottesohn entfliehen, von dem wir im Credo so kraftvoll bekennen: „Durch ihn ist alles geschaffen worden.“

Was haben wir in diesen Tagen erlebt? Tausende armer Menschen, entblößt von allem, in Angst und Not fliehen, von bombenschweren Flugzeugen verfolgt. Ganze Dörfer flüchtig und in Massenquartieren untergebracht, ohne zu wissen, ob sie bei ihrer Rückkehr einen Trümmerhaufen als letzten Rest ihrer Heimstatt vorfinden. Wir selber sind nicht sicher, ob in einer unheilvollen Nacht ein gleicher Fluchtbefehl uns trifft. Das heutige Kriegselend erneuert alle Bitternisse des Marienlebens in tausend und abertausend Formen. Da ist es schon ein aufrichtender Gedanke, zu wissen, daß der sündenlosen Gottesmutter dieses Flüchtlingselend nicht erspart geblieben und daß auch in dieser Not Gottes Vorsehung über ihr wachte. Der Evangelist bemerkt nämlich treffend, daß die Flucht Jesu geschah, damit sich das Wort erfüllt, das der Herr durch den Propheten gesprochen hatte: „Aus Ägypten habe ich meinen Sohn berufen“. Gott ließ Herodes wüten, „behielt aber doch die Fäden alles menschlichen Tuns in seiner Hand“. Wohl verlor unter der grausamen Hand des Herodes eine unschuldige Knabenschar das Leben. Sie tauschten ein viel glücklicheres dafür ein. Jesus aber entkam ins heidnische Ägypten und bahnt dort die Wege des Segens, des Friedens und der Erlösung für uns alle an.

Das zweite zeitgemäße Bild aus dem Trostbuch des Marienlebens ist die schmerzhafteste Mutter. Der allerseligsten Jungfrau und Gottesmutter blieb nichts, auch nicht das Letzte und Bitterste erspart, was an Leid der heutigen Menschheit begegnet. Seit der Prophezeiung Simeons: „Deine Mutterseele wird ein Schwert durchbohren“, sieht sie das Furchtbare und Schreckliche immer näher kommen: Den vollständigen Zusammenbruch dessen, der die Wahrheit, Gerechtigkeit und Liebe in Person war. Sie hört den Siegesjubil eines verheßten Volkes, sie erfährt von der Schande und Schmach der Geißelung. Sie sieht das Haupt voll Blut und Wunden in namenloser Qual zucken. Sie ist Augenzeugin seiner Verlassenheit in Todesnot. Sein letzter Gebetsruf dringt ihr ans Ohr: „Vater, in Deine Hände empfehle ich meinen Geist“ und dann ist das furchtbare Drama von Golgatha vorüber. Die Wahrheit, Gerechtigkeit und Liebe ist der Gewalt und den Mächten der Finsternis scheinbar erlegen. Die letzten Strahlen der sinkenden Sonne beleuchten ein Bild stiller Wehmut und tiefsten Herzeleids: „Kein Leid so tief, kein Leid so groß, als Christus auf der Mutterschoß.“ Und doch bricht sie in diesem Leide nicht ohnmächtig zusammen. Die Königin der Märtyrer bewahrt mitten in der scheinbaren Niederlage der Sache Jesu das prophetische Wort des Herrn von seiner Auferstehung tiefgläubig in ihrem Herzen. In ihrer Seele ist alle Auferstehungshoffnung der niedergeschlagenen Jesusgemeinde von Jerusalem zusammengedrängt. Sie hoffte für alle Jünger und alle Menschen. Es war nicht umsonst. Der Ostermorgen hatte ihre Hoffnung im herbsten Leide siegreich gekrönt.

Haben da die gekreuzigten und zusammengebrochenen Völker von heute an Maria nicht eine verstehende Mutter? Ist sie nicht auch uns

Schweizern für schwere Stunden und Tage schönsten Vorbild einer tapfern Haltung? Habet Glauben und Vertrauen ruft sie uns zu. Auch wenn Dinge geschehen, die euch im Glauben wankend machen möchten. Gottes Vatergüte prüft, aber verläßt uns nicht; sie schlägt, aber heilt durch ihre Schläge. So können wir denn zur Gottesmutter sagen: Muttergottes, wir wissen, daß auch Du getragen, was wir leiden. Wir wissen, daß Du unsere Not verstehst, darum zwingt es uns vor Deinem Gnadenbilde auf die Knie nieder und wir rufen:

„Wende, ach wende, voll heiliger Ruh’,
Deine barmherzigen Augen uns zu.“

2. Jene Augen, die unserer Not abhelfen.

Einst haben die Augen der Gottesmutter die Not der Brautleute von Kana gar schnell entdeckt. Alsogleich wandten sie sich dem zu, der allein hier helfen konnte. So muß es Maria auch bei uns machen. Zu uns soll sie sich wenden, anschauen soll sie unsere Not und dann wird Sie schon selber wissen, was zu tun ist, wie sie es damals wußte und wie sie es seit 660 Jahren in Mariastein weiß. Sie ist der Menschen Trost und Hilfe in Leibesnot. Schauet auf die Gelübdetafeln im Vorraum der Basilika und bei der Gnadenkapelle. Blättert in der Geschichte von Mariastein, die schon im Jahre 1693 von 270 wunderbaren Heilungen und Hilferweisen der Muttergottes berichtet. Durchwandert die Jahrhunderte seit Bestand dieses Gnadenortes, sie rufen uns zu: Maria hilft, Maria hat geholfen. Sie ist unser Trost und unsere Hilfe in Leibesnot.

Noch ausgedehnter ist ihr barmherziges Helfen in Seelennot. Vor der Trösterin der Betrübten redet ein besorgter Vater, eine leidbeschwerte Mutter über mißratene, verdorbene oder allzufrüh verstorbene Kinder. Hier finden solch arme Eltern Kraft und Gnade, ihr schweres Kreuz stark und ergeben zu tragen. — Da knien Jungmänner und Jungfrauen, die Tag und Nacht der Sturmflut sitten- und glaubensloser Reden in Fabriken, Arbeitsstätten, Werkstätten und Bureaus ausgesetzt sind, mit ihren Anliegen vor der Gnadenmutter. Maria hält sie aufrecht keusch und rein zu bleiben und nicht im Sumpf ungezügelter Leidenschaften unterzugehen. — Die größte Not der Seele ist die schwere Sünde. Blicket auf die vielen Beichtstühle in der Basilika und bedenket, wieviel Sünder im Laufe der Zeit schon hier gekniet sind. Sie sind gekommen mit einer Höllenqual im Herzen und sie sind fortgegangen mit Himmelsfrieden in der Brust. Maria führte die verirrtten Seelen in den Beichtstuhl und an das Herz des guten Hirten zurück. Die Reue und Freudenstränen, der von Schuld und Sühne Befreiten bezeugen es: Maria ist unser großer Trost in Sündennot.

Sie ist unsere Rettung in Kriegs- und Glaubensnot. Als um die Mitte des 17. Jahrhunderts unser Vaterland der Schauplatz eines fast allgemeinen Bürgerkrieges war, nahm die Gottesmutter die Gemeinden dieser Umgegend unter ihren Schutz und Schirm. Sie wurden nicht in den Kampf hineingerissen und blieben von den traurigen Folgen desselben verschont.

Ein denkwürdiges Datum für Mariastein ist der 22. September 1873. Der Kulturkampf war entbrannt. Die Berner Regierung wollte das

katholische Jurassiervolk zum Abfall drängen. Da nahmen 15,000 Männer des Berner Jura zur Muttergottes im Stein ihre Zuflucht. Ein ehrwürdiger Priester auf der Kanzel beschwört das Volk, auf keinen Fall den Glauben der Väter zu verlassen, den Glauben der Helden und Heiligen. „Ja, wir schwören es!“ ruft die Heerschar der 15,000 Männer. — „Schwört ihr, dem Papste treu zu sein, eurem Bischof, den man verfolgt, euren Priestern, die man schlägt, um ihres Glaubens willen und die man verbannt an eurer Statt?“ — „Ja, wir schwören es!“ wiederholen in mutigem Bekenntnisse und in männlicher Kraft die treuen Jurassier. Die Muttergottes segnete diesen Schwur, festigte den Glauben dieser Männer zum harten, langen, passiven Widerstand gegenüber einer gewalttätigen Regierung und führte sie zum Siege. Die bernischen Nachäffer des deutschen Kulturkampfhelden Bismarck mußten nachgeben und die Waffen strecken.

So steht es denn fest, daß wer vertrauensvoll die Gottesmutter in Leibes-, Seelen-, Kriegs- und Glaubensnot angerufen, nicht verlassen worden sei. Maria wird auch uns den Sieg über die Feinde des Leibes und der Seele von heute verschaffen, die unseren Glauben, unsere guten Sitten und den alten Schweizerfinn bedrohen.

Was der seraphische Kirchenlehrer Bonaventura geschrieben, bleibt immer wahr: „Du hilfst unserem Elende ab, du bist der Trost aller Armen, du trocknest unsere Tränen.“ Denn Mariens barmherzige Augen wissen um unsere Not und helfen in unserer Not.

Liebe Pilger von nah und fern! Wir stehen in den Geburtswehen einer neuen Zeit. Aber zuerst scheint Gott die unchristlich und heidnisch gewordenen Völker durch die Hammerschläge seiner Strafgerichte auf einen neuen läuternden Kreuzweg zu führen. Ob unser Volk auch diesen Leidensweg gehen muß? Mag die Zukunft bringen, was sie will. Das eine ist sicher: Ueberall ist die tröstende und helfende Mutter uns nah. So steigen denn unsere Gebete heute aus hundert und aberhundert sorgenbeladenen Herzen zu ihr empor: „O wende deine barmherzigen Augen uns zu! Schütze die Gnade Gottes in den Kindern unseres Volkes! Lasse die Sonne des Glaubens unserem Volke durch die gegenwärtigen Ereignisse nicht verdunkelt werden! Erhalte unsere Familien in keuscher und treuer ehelicher Liebe als ein Heiligtum! Führe die Jugend auf die Sternenwege der Reinheit! Sei unserem Volke und unserer Armee, wie einst den Helden von Sempach, Gnade, Schutz und Schirm und nach dieser Verbannung zeige uns, Du unser Anwalt, als letzte große Gnade und über großen Trost, Jesus, die gebenedeite Frucht Deines Leibes! Dann hat das Leid für uns alle ein Ende. Der Fluch wird genommen von Gottes Schöpfung und abwischen wird der Herr jede Träne von unsern Augen. „Es wird kein Tod mehr sein, keine Trauer, keine Klage und kein Schmerz. Denn, was einst war, ist vergangen.“ (Offbg. 21, 5.) „Dann ist nur noch Ewigkeit, Seligkeit, Gott. Er, alles in allem.“ Amen.

Pontifikalamt.

Machte schon das wohldurchdachte Gotteswort einen tiefen Eindruck auf die in Andacht lauschenden Gläubigen, so wirkte das feierliche Pontifikalamt mit seinen schön ausgeführten Zeremonien erst recht ergreifend.

Ein Kirchenbesucher äußerte sich dem Schreiber gegenüber also: „Schön war die Predigt, schön der Gesang, das Schönste aber war das herrliche Pontifikalamt!“ Ja, wer die hl. Messe in ihrem Aufbau und Wert versteht und sie mit Andacht mitfeiert, dem muß so ein feierliches Pontifikalamt ein unvergeßliches Erlebnis sein. Wir zweifeln nicht, daß die gut einstudierte und mit großem Verständnis vorgetragene Messe „Adoro te“ von Abbé Bovet sicher viel dazu beigetragen hat. Ob aber nicht ein gechoralcredo, wie sie uns die Kirche in die Hand gibt, ebenso schön gewesen, wie dieses eigenartig anmutende, mit Choralstücken gespickte Credo der Festmesse, lassen wir dahin gestellt. Ohne Zweifel waren auch das an Stelle des Fest-Graduale eingeschaltete „Iubilate Deo“ von Dietrich, wie das „Salve Regina“ von Schubert beim Offertorium beste Gesangsleistungen. Aber noch viel schöner wäre es, wenn auch hier Gesang und Altar miteinander übereinstimmten. Papst Pius XI. sprach einmal: Wir sollen die Messe beten resp. singen, wie sie uns die hl. Kirche gibt. — Alles gerechnet war der Vormittags-Gottesdienst sicher ein Volltreffer für jede nach Wahrheit und Gnade dürstende Seele.

Nachmittags.

Punkt 12 Uhr traf der Apostolische Nuntius der Schweiz, Erzellenz Philippo Bernardini, mit seinen beiden Sekretären von Bern kommend in Mariastein ein. Trotz dringender Amtsgeschäfte und der Unsicherheit des Wetters ließ sich der Hohe Gast diese Reise übers Gebirge nicht nehmen. Er wollte bei der großen Huldigung der Gnadenmutter vom Stein dabei sein und mitmachen, ja er wollte in diesen düsteren Zeiten durch sein Beispiel das Volk zum Vertrauen auf die Hilfe Mariens animieren. In großer Spannung stauten sich die Pilgerscharen um halb 2 Uhr auf dem weiten Kirchplatz. Die Birsigtalbahn hatte vollauf zu tun, um den Andrang zu bewältigen. Schon war die Prozession zum Fortgang aufgestellt, schon war das Gnadenbild U. L. Frau vom Stein auf dem Prunkwagen aus der Basilika herausgezogen, schon flatterten ungezählte Vereinsbanner und Marienfahnen zu Ehren der Mutter vom Trost im Wind herum, selbst die Musik von Hofstetten war noch in letzter Stunde herbeigeeilt, um ihre Marienhymnen erschallen zu lassen. Doch immer zweifelhafter wurde das Wetter und einer raunte es dem andern ins Ohr: „Wird wohl die Prozession gehalten werden?“ Siehe, da fielen die ersten Regentropfen! Schade, schade, wenn es doch nur eine Stunde gehalten. Doch, warfen wir ab und halten wir zuerst die Vesper, kam der Befehl. Unterdessen sieht man schon, was zu machen ist. Inzwischen setzte ein gehöriger Regen ein, der immer stärker wurde, sodaß an eine Prozession nicht zu denken war. Begreiflich war bei dem einsetzenden Regen die Basilika bald dicht gedrängt mit Gläubigen gefüllt. Wer nicht Platz fand, suchte in einem Wirtshaus Unterkunft, um später den Mariengruß auszurichten.

Voll heiliger Begeisterung sang inzwischen der Mariasteiner Chor das Magnifikat der Vesper. Ja, hochpreise unsere Seele den Herrn, der uns die Gottesmutter zur Menschenmutter, zur Mutter vom Trost gegeben hat. Am Schluß der Vesper zog sich der hochw. Abt Aug. Borer mit seiner Assistentz in die Sakristei zurück. Gleich darauf betrat zur großen Freude der Pilger Se. Erzellenz Phil. Bernardini in Begleitung von Geistlichkeit



Die Mutter findet das nach der Legende über die Felswand heruntergefallene und wunderbar gerettete Kind, wie es zu Ehren der schönen Jungfrau und Himmelskönigin Maria Blumen sucht und zu einem Dankesstrauss zusammenwindet.

und Gardisten das Chor. Es folgte die Aussetzung des Allerheiligsten. Mit warmer Andacht trug der Chor die eucharistischen Gesänge wie auch die Muttergottes-Vitaneï vor. Abschließend erteilte der hochwürdigste Nuntius den sakramentalen Segen. Dann brauste ein vieltausendstimmiges Gelöbniß „Maria zu lieben“ durch die weiten Hallen der Basilika, mit der herzlichen Bitte: „O Mutter, nun segne den ewigen Bund, dein Name versiegle stets Herz mir und Mund, sei bei mir im Tode, reich dann mir die Hand und führe mich gnädig ins himmlische Land.“

Seit 1926 ist heuer zum ersten Mal die Prozession nicht gehalten worden. Aber trotz Kriegszeit und Ungunst der Witterung, trotz Evakuierung der lieben Elsässer war die Beteiligung keine geringere. In gefährvollen Stunden ruft und schreit das Kind nach der Mutter und die Mutter eilt dem gefährdeten Kind entgegen, nimmt es liebevoll auf die Arme, tröstet und segnet es. Das tut die himmlische Mutter in geistiger Beziehung noch viel besser. Darum kommt das Volk und betet und singt vertrauensvoll:

„Maria, breit den Mantel aus,
Mach Schild und Schirm für uns daraus;
Laß uns darunter sicher steh'n,
Bis alle Stürm' vorübergeh'n.
Patronin voller Güte,
Uns alle Zeit behüte.“

P. P. A.

Wallfahrt des kathol. Frauenbundes Basellands

Auf Mittwoch, den 17. Juli, nachmittags 3 Uhr, hatte der Vorstand des Katholischen Frauenbundes Basellands eine Wallfahrt nach Mariastein anberaumt und dazu seine Mitglieder, wie überhaupt die Frauenwelt Basellandes eingeladen. Und siehe da, die zahlreiche Beteiligung rechtfertigte voll und ganz diesen Entschluß. Es war den Frauen ein eigentliches Bedürfnis zur Mutter der Gnade zu pilgern und gemeinsam an heiliger Stätte zu beten. Wider Erwarten erschienen trotz schlechtem Wetter über 400 Personen. Mit großer Freude konnte der Kantonalpräsident, H. H. Pfarrer Dr. Gschwind von Allschwil, die große Beterfamilie in der herrlichen Basilika zu Mariastein begrüßen. In seiner Ansprache dankte er allen, die zum Gelingen der Wallfahrt irgendwie beigetragen, wie überhaupt den Frauen, für ihre eifrige Arbeit in ihrem Pflichtenkreis.

Wir Baselbieter, bemerkte der Sprecher, kommen immer gern nach Mariastein, sei es mit den Bittgängen, die unsere Vorfahren gelobt und treu gehalten, sei es mit den Vereinen oder privat. Wir schätzen uns glücklich, dieses Heiligtum in unserer Nähe zu haben und Maria im Stein im gewissen Sinne unsere Landesmutter nennen zu dürfen. Der Mutter vertraut man gern seine Anliegen an. So hat hier schon manch einer der Mutter seine Berufsfrage anvertraut und an der Mutterhand ging er den Weg ins Kloster. Auch geschichtlich hat Basel enge Beziehungen mit Mariastein. Aus dem Münsterschatz von Basel kommen die Reliquien des hl. Pantalus und der heiligen Ursula, denen zu Ehren man hier so herrliche Altäre erbaut hat.

Doch heute haben uns ja ganz andere Erwägungen nach Mariastein geführt. Unsere Wallfahrt soll eine Huldigung an Maria, die Helferin der Christenheit sein. Wir kommen ihr innig zu danken für ihren mächtigen Grenzschutz. Als vor 4 Wochen die Kanonen donnerten und unsere Fenster klirrten und der nächtliche Himmel sich rötete vom nahen Elsaß her, da bangten wir für den Krieg. Wie viele Frauen und Mütter und Kinder und Greise sind inzwischen von der mörderischen Kriegsmaschine zermalmt worden, wie viele flüchteten in Not und Elend? Doch an uns ging das Leid und Weh vorüber. Wem danken wir es? Gewiß dem Gnadenwalten der göttlichen Vorsehung, dem Schutz und der Fürbitte Mariens und des seligen Bruder Klaus, vielleicht auch nicht zuletzt den Verdiensten der allseitig geschätzten Außenpolitik vom verstorbenen Bundesrat Motta. Auf jeden Fall sagen wir herzlich: Gott sei Dank!

Unser Dank wäre aber mangelhaft, wenn wir Gott nicht versprechen würden, den Pflichten und Aufgaben des schweizerischen kathol. Frauenbundes auch weiterhin treu nachzukommen. Sammeln wir unsere Kräfte zur katholischen Aktion, wie es die Päpste und Bischöfe wünschen. Maria, die Mutter vom guten Rat, möge uns helfend zur Seite stehen, die Aufgaben des Frauenbundes: Frauliche Fürsorge für Bedürftige, wie Sorge für die Hebung des Ehe- und Familienlebens, Unterstützung kinderreicher Familien, eventuell eine Initiative für Schaffung einer Lohnausgleichskasse, richtiges Sportleben, Winterhilfe sind große Gebiete, auf welchen die Frau ihren segensreichen Einfluß geltend machen kann.



Mariä Krönung im Himmel

Eröffnet euch, ihr weiten Himmelshallen,
Sie naht, sie kommt, die hohe Königin!
Gehüllt in Duft und Schimmer, sehet wallen
Ihr golddurchwirkt Gewand, als Herrscherin,
Begleitet von den treuen Schutzvasallen,
Von Gabriel und seinen Engeln allen.
Der Leib, der da getragen einst das Heil,
Ist unverweslich nun dem Grab entrückt,
Unsterblich, neuverherrlicht und geschmückt
Ist ew'ge Himmelschönheit nun sein Teil. —
Gerüstet herrlich ist der Ehrenthron,
Kristallen überstrahlt er alles Licht.
Er selber führt — der eingebor'ne Sohn —
Sie feierlich hinauf und setzt die Kron'
Aufs Haupt der Herrscherin zum würd'gen Lohne.

B. Renold.



Das waren einige markante Gedanken, die der Präses den Frauen eindringlich ans Herz legte. Ohne Zweifel fielen sie auf gutes Erdreich und werden gute Frucht bringen, denn der Segen des Himmels fehlte nicht. Innig und lang haben die Frauen vor ausgesetztem hochwürdigstem Gut gebetet um Kraft zur Ausführung ihrer Vorsätze zum Wohl der Familien, wie der lieben Heimat. H. H. Pfarrer Joos von Thervil hielt die Segensandacht nach dem Büchlein: „Betet, freie Schweizer, betet.“ Auch dem Privatgebet wurde Zeit eingeräumt. Nach der gemeinschaftlichen Segensandacht stiegen die meisten Frauen hinunter in die Felsengrotte, um ihre persönlichen Anliegen der Mutter vom Trost ans Herz zu legen, während andere noch die Gelegenheit zur heiligen Beicht benützten. Das Ganze war eine segensreiche Wallfahrt und der wahrhafte Jobig nach den großen Opfern wohl verdient. Sicher wurde bei gemütlichem Zusammensein noch mancher gute Gedanke und praktische Anregung ausgetauscht. Doch darüber entzieht sich dem Schreiber jede Kenntnis. Auch hat er nicht gehört, daß auch nur einer Frau das Band der Zunge hätte gelöst werden müssen. Sie redeten alle recht zur gegenseitigen Erbauung und Erheiterung. Auch eine schöne Aufgabe fürs praktische Leben, insbesondere im Kreis der Familie.

P. P. A.

Luzerner Landes-Wallfahrt nach Mariastein

Schon zum dritten Mal scharten sich die Luzernerbieter um ihre Pilgerführer zu den großen Heiligtümern der Schweiz; im Mai pilgerten 2000 nach Einsiedeln, im Juni gar 6000 nach Sachseln und Sonntag, den 28. Juli, nahmen über 600 Pilger an der Wallfahrt nach Mariastein teil. Sie verstehen nicht bloß die Zeichen der Zeit, sondern wissen auch den Segen und Nutzen einer guten Wallfahrt zu schätzen, insbesondere einer Wallfahrt, die auch mit Opfern verbunden ist. Früh morgens um 3 Uhr aufstehen und dann nüchtern noch 4—5 Stunden zu Fuß und per Bahn die Wallfahrt zu machen und schließlich am Wallfahrtsort selbst noch große Opfer an Bequemlichkeit und Gaumenlust zu bringen, sind ganz respektable Opfer. Doch der Herrgott und seine Mutter läßt sich durch Großmut nicht übertreffen, sondern spenden entsprechend den Opfern auch größere Gnaden.

Mit den allermeisten Pilgern vereinigte sich der göttliche Heiland noch in der Liebeskommunion. Darauf folgte der feierliche Gottesdienst mit der Predigt und dem Hochamt. Voraus ging eine kurze Begrüßung des Pilgerführers, hochw. Hr. Dekan Schnarwiler, Pfarrer von Buttisholz. Er freut sich darüber, daß seine Landsleute so zahlreich seiner Einladung gefolgt undermahnt sie, die Zeit zum Gebet recht gut auszunützen. Doch nicht bloß beten und büßen wollen wir, sondern auch ernstmachen mit unserer Besserung, mit unserem Streben nach Heiligkeit.

In der Predigt am Vormittag wies hochw. P. Athanas hin auf das Evangelium von dem sorglosen Christenleben. Seid nicht so ängstlich besorgt um den Erwerb von zeitlichen Gütern, Geld und Genuß, Nahrung und Kleidung. Lernt von den Vögeln ihre Sorglosigkeit wie ihre Anspruchslosigkeit. Beschränken wir uns in unsern Ansprüchen und lieben wir die Einfachheit und Genügsamkeit. Verwenden wir unnötige Auslagen lieber zu Werken der Nächstenliebe und Frömmigkeit. Bei allen Sorgen dieser schweren Zeiten vertraut auf die göttliche Vorsehung.

Beim feierlichen Hochamt, das hochw. P. Superior Willibald zelebrierte, sang der Kirchenchor von Mariastein mit großem Verständnis und Andacht die Gregoriusmesse von Jos. Frei. Bei der Opferung erfreut die andächtigen Väter ein stimmungsvolles „Dextera Domini“ von Dietrich. Es ist ein herrliches Danklied des königlichen Sängers David für den großen Sieg über seine Feinde. „Die Rechte des Herrn hat mich erhöht, die Rechte des Herrn hat große Taten verrichtet. Ich werde nicht sterben, sondern leben und die Werke des Herrn verkünden.“ Den Abschluß der heiligen Handlung bildete der Schweizerpsalm, gleichsam als neue Einladung zu eifrigem Gebet.

Ueber die Mittagszeit fand jeder Pilger Gelegenheit, sich die nötige leibliche Verpflegung zu verschaffen. Nachmittags setzte dann ein förmlicher Gebetssturm ein. Zuerst wurde in der Gnadenkapelle gemeinsam der Rosenkranz gebetet; dann folgte in der Basilika die Predigt von hochw. P. Pius über die Mahnung Mariens: Steht fest im Glauben, vertraut unerschütterlich auf Gott und bleibt treu in der Liebe Gottes und des Nächsten. Dann setzte ein neuer Gebetssturm ein, der vom Kirchenchor für die Zeit der Vesper abgelöst wurde. Ein freudiges Magnifikat

von Griesbacher weckte neuen Gebetsgeist. Der Pilgerführer betete von der Kanzel aus verschiedene Pilgergebete vor, unter anderen auch eines zum seligen Bruder Klaus. Darauf weihte sich die ganze Pilgerschar der lieben Muttergottes. Hernach sang der Chor ein weihewolles Marienlied: „Stern des Meeres, sei gegrüßt“ von Graf und zum Segen ein siebenstimmiges „Tantum ergo“ von C. Frey. Nach erteiltem Segen brach die ganze Volksmenge ein brausendes „Großer Gott, wir loben dich“ aus, zum Zeichen der Dankbarkeit für die segensreichen Stunden zu Füßen der Gnadenmutter vom Stein. Schön glänzte der Himmel beim Kommen und Gehen der Pilger, viel schöner aber noch stahlte der geistige Himmel, das Glaubens- und Gnadenlicht der Seele. Möge sich nun bei jedem Pilger der Leitgedanke des Pilgerführers erfüllen: Wir wollen heimkehren und bessere Menschen werden.

P. P. A.

Wallfahrt von Frichtaler Frauen.

Am Magdalenatag machten die Frauen von Eiken und Hornussen unter Führung ihrer beiden Pfarrherren eine Gemeinschaftswallfahrt nach Mariastein. Es war zwar ein trüber und regnerischer Tag in der Natur, dafür ein umso sonniger Gnadentag für die Seelen. Um 8 Uhr kamen die 200 Pilger bereits am Gnadenort an. Alle benutzten die Gelegenheit zum Empfang der heiligen Sakramente, wie zur Teilnahme am heiligen Opfer.

Um halb 12 Uhr versammelten sich die Pilger in der Basilika, um eine Wallfahrtspredigt zu hören. Der Prediger, hochw. P. Altmann, wies darauf hin, daß der gläubige Christ nirgends so viel Schutz und Hilfe zu erwarten hat, als bei Maria. Sie steht infolge ihrer einzigartigen Ausermählung zunächst bei Gott; wie kein Mensch kann Maria zur ersten göttlichen Person „Vater“ sagen; Jesus Christus nennt sie allein ihren Sohn und wir preisen sie als die Braut des Heiligen Geistes. Weil Maria so nahe bei Gott steht, darum ist Satan so tief unter ihr. Sie ist die Schlangenzermalmerin. Die Mutter des Erlösers ist seit Christi Tod auf Golgatha auch Mutter der Erlösten, unsere Mutter. Suchen wir Hilfe vor den Angriffen des bösen Feindes: fliehen wir unter ihren Schutz und Schirm; erwarten wir eine Gnade vom barmherzigen Gott: am leichtesten erlangen wir sie durch Maria, die „fürbittende Allmacht“. — Die Legende von der Entstehung dieses Gnadenortes hat raum- und zeitlose Bedeutung. Immer wieder werden wir, Marienkinder, von ihr auf Händen getragen, den drohenden Gefahren entrissen und auf sichere Wege geleitet. Ihr sollen wir daher in kindlicher Liebe die Treue bewahren bis in den Tod. — Nach der Predigt beteten die Pilger noch mit ihrem Führer den Kreuzweg. Nebstdem blieb ihnen noch Zeit zum Privatgebet.

Nach dem Mittagmahl versammelten sich nochmals alle Frauen bei der Gnadenmutter zu einer gemeinsamen Segensandacht. Jede einzelne und alle miteinander empfahlen dabei sich und alle ihre Familien dem besondern Schutz der lieben Muttergottes. Lächelnd hörte die Madonna die Bitten an, als wollte sie sagen: Es freut mich, daß ihr gekommen seid und mir euer Herz und euere Sorgen anvertraut und ich will auch gern weiterhin schützend und segnend meine Hand über euch und euere Gemeinden und Familien ausbreiten. Ziehet im Frieden! Der Herr sei mit euch!

Bon Maria nie genug

Die Heiligen sagten immer wieder: „De Maria nunquam satis! — Bon Maria nie genug!“ Dagegen wenden moderne, laue Christen ein: Die Verehrung der Mutter Gottes wird übertrieben und dadurch die Ehre Gottes geschmälert, die Verehrung des gekreuzigten Heilandes und besonders des allerheiligsten Altarssakramentes zurückgesetzt. Darauf antworten wir: Gerade das Gegenteil ist wahr. Wen Gott selbst auf besondere Weise ehrt, müssen wir Menschenkinder ohne Zweifel auch besonders ehren. Nun aber hat Gott Vater Maria besonders ausgezeichnet durch die unbefleckte Empfängnis, Gott Sohn hat sie geehrt durch Auserwählung zu seiner Mutter und Gott der Hl. Geist durch Annahme an Brautes statt. Also ist Mariens besondere Verehrung sicher berechtigt. Wen überdies der Engelchor grüßt durch Gabriels Mund als Gnadenvolle und Gebenedeite unter den Weibern, wen der Himmel ehrt durch so viele wunderbare Erscheinungen und Gnadenerweise und immer wieder ehrt durch auffallende Wunderzeichen, den sollten wir Menschenkinder nicht besonders ehren? So gut es unsere Pflicht ist, hochgestellte Persönlichkeiten besonders zu ehren, ebenso sollen wir die Heiligen nach Rang und Würde und Heiligkeit ehren, und da steht Maria an erster Stelle.

Zudem geht ja die Ehre, die wir Maria erweisen, immer wieder zurück auf den dreieinigen Gott, der sie in seiner Güte und Weisheit und Allmacht so groß gemacht, dessen Tochter und Mutter und Braut sie ist. Christus selbst hat seine Mutter besonders geehrt, indem er auf ihre Fürbitte das erste Wunder zu Kana gewirkt und ungezählte nachher, indem er ihr vom Kreuz herab in der Person des heiligen Apostels Johannes die ganze erlöste Menschheit anvertraut, indem er ihr nach der glorreichen Auferstehung zuerst erschienen, indem er sie nach ihrem seligen Tod mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen und zur Königin aller Heiligen gekrönt hat. Und diese hochgeehrte Mutter des Königs Himmels und der Erde sollten wir Christen nicht besonders ehren dürfen? Wie ein gutes Kind nach Gottes Wille und Gebot seine leibliche Mutter ehrt und liebt, so noch viel mehr ein guter Christ seine himmlische Mutter Maria, die uns Jesus vom Kreuz herab zur Mutter gegeben hat. Wer Maria wahrhaft liebt und ehrt, kann unmöglich ihren Sohn hassen und beleidigen, sondern wird auch Jesus lieben und ihm treu dienen.

Die Geschichte beweist es, daß Zeiten eifriger inniger Muttergottes-Verehrung auch immer Zeiten tiefen und starken religiösen Lebens gewesen und wann und wo immer die Marienverehrung abgenommen, auch das religiöse Leben zu wünschen übrig ließ. Wie läßt sich das erklären? Wahre Marienverehrung besteht eben nicht so sehr in der äußern Feier ihrer Festtage, im Bau von Marienkirchen und Marienaltären, nicht im Schmuck von Mai- und Rosenkranzaltar, nicht im Gesang von Marienliedern und Marienhymnen, nicht im Tragen des Rosenkranzes und der Muttergottes-Medaille, nicht in der Aufnahme in eine Marienbruderschaft oder marianische Kongregation. Das ist alles recht und gut, wenn es im rechten Sinn und Geiste geschieht, aber die Hauptsache ist es nicht. Wahre Marienverehrung besteht vorab in der Nachfolge ihres heiligen Lebens, in der Nachahmung ihrer Tugenden, in den Werken christlicher Gottes- und Nächstenliebe, kurz und gut in der Erfüllung des göttlichen Willens

Letzter Appell.

Wir danken allen Abonnenten, die persönlich oder per Check das Abonnement erneuert haben. Die Rückständigen möchten wir hiemit nochmals bitten, den Check aus der Juni-Nummer oder einen solchen bei der Post zu benützen und aus auf Postcheckkonto V 6673 **Wallfahrtsverein zu Mariastein** den Betrag von Fr. 2.50 einzuzahlen. Bitte also diesen Aufruf nicht zu überhören und uns die unnötigen Mühen und Kosten der Nachnahmen zu ersparen.

Bei unrichtiger Adresse bitten wir, nicht nach Laufen zu berichten, sondern an den Wallfahrtsverein zu Mariastein und gleichzeitig die neue richtige wie auch die alte Adresse anzugeben.

Jederzeit verschicken wir auf Wunsch Probenummern und können neue Abonnenten sich anmelden. Wer auf zwei Probenummern das Heft nicht abonnieren will, schicke gefälligst das dritte mit Refusé zurück. Er selbst hat dabei keine Unkosten, erspart aber uns solche.

nach ihrem Beispiele. Tun wir aber das, dann wird nicht bloß Mariens Ehre, sondern auch Gottes Ehre gefördert. Und da können wir nie zu viel tun. Bei allem Eifer werden wir Mariens seelische Schönheit und Vollkommenheit nie erreichen. Sie ist und bleibt die Königin aller Heiligen, weil sie an Gnade und Tugend alle übertrifft. Dessen ungeachtet sollen wir uns bestreben, so weit als möglich ihr ähnlich zu werden. So zeigen wir uns als wahre Marienkinder.

Das Hirtenmädchen von La-Salette hat seiner Zeit einen Blick getan in die Wunderwelt dieser himmlischen Schönheit und Heiligkeit. Als sie dann 30 Jahre später wieder von der Schönheit jener Erscheinung erzählen sollte, sprach sie einfach: „Mir fehlen die Zunge und die Worte, um die Schönheit und Erhabenheit der allerseligsten Jungfrau zu schildern.“ Maria ist für menschliche Kunst unerreichbar. Jeder Lobredner und Dichter, jeder Musiker, Maler und Bildhauer muß nach Vollendung seines Werkes gestehen: Das ist sie nicht. Mein Wort — mein Lied — meine Farbe — mein Meißel — sind zu schwach.

Das hat auch die nun heilig gesprochene Bernadette von Soubirous gesagt, als sie die Marienstatuen sah, welche nach ihrer Schilderung die besten Künstler angefertigt hatten: O, das ist die schöne Himmelsfrau noch lange nicht. Sie ist viel schöner! — Mit Recht singen wir in einem Marienlied: Wunderschön prächtige, hohe und mächtige, liebevoll holdselige, himmlische Frau! Sie ist das größte Meisterwerk des allmächtigen Gottes! Sie ist die lobwürdige und gebenedeite, die unbefleckte und unversehrte, die gnaden- und tugendvolle, die gütige und getreue Jungfrau, die Reinste aller Reinen! Darum verdient sie auch unsere besondere Verehrung und Liebe.

Junge Leute möchten gern schön sein, von den alten gar nicht zu reden. Niemand leidet es besonders gern, wenn seine körperliche Schönheit merkbare Fehler und Mängel und Gebrechen aufweist. Jetzt aber eine Frage: Wer ist in den Augen Gottes wahrhaft schön? Nicht körperliche Schönheit ist da maßgebend, sondern Seelenschmuck und Seelenadel,

Tugend und Heiligkeit. Und wer ist in den Augen Gottes häßlich und verabscheuungswürdig? Nicht der körperlich unschöne und gebrechliche Mensch, sondern eine Seele, die der Gnade und Tugend beraubt, ein Greuel der Vermüstung darstellt. Gott schaut nicht auf äußere, sondern auf innere Schönheit. Mariens Herz nun war allzeit ein Tempel des Hl. Geistes, eine Wohnung Gottes, voll Gnade und Tugend und das machte sie schön und groß in den Augen Gottes. Ihr Leben war eine fortgesetzte Ehre und Verherrlichung Gottes. Da folge nun Mariens Beispiel nach, mit doppeltem Eifer. Da können wir nie zu viel tun. Aber so ehrt und verehrt du am besten die Himmelskönigin. P. P. A.



Wallfahrtschronik

9. Juli: Wallfahrt der Jungfrauenkongregation von St. Clara und des dritten Ordens des hl. Franziskus von Basel. 2 Uhr: Predigt und Andacht, gehalten von Pater Tertullian von Dornach.
2. Juli: Bittgang von Therwil mit Amt um 7 Uhr.
4. Juli: Prozession von Mezerlen.
7. Juli: Trostfest. Ein ausführlicher Bericht ist von anderer Seite zur Verfügung gestellt worden. Hier sei allen teilnehmenden Vereinen, die zum Feste erschienen, herzlich gedankt. Es waren folgende: Die Pfadfinder von Grellingen, Dornach und Laufen, die Jungwachten von Oberwil Ettingen, der Turnverein St. Anton mit Knabenriege, der Volksverein Ettingen, der Männerverein Münchenstein, die Jungmannschaften von Hoffteten, Grellingen, Aesch, Oberwil, Ettingen, Blauen, Möhlin, Dornach, Dittingen Bitterswil, Münchenstein, St. Anton Basel, St. Josef Basel, Hl. Geist Basel, Sissach, Binningen, die Männerkongregationen von St. Marien, St. Josef in Basel, die Studentenverbindung Rauracia in Basel, dann der Blaue Ring von Aesch, Hoffteten, Grellingen, Oberwil, Ettingen, Neu-Müschwil, Blauen; die Jungfrauenkongregationen von St. Marien Basel, Muttenz, Hoffteten, Aesch, Grellingen, Oberwil, Ettingen, Neu-Müschwil, Blauen, Möhlin, Münchenstein, Arlesheim und Sissach, und die Frauenvereine von Binningen u. Münchenstein. Ebenso sei allen jenen gedankt, die durch ihre Mitwirkung in irgend einer Weise mitgeholfen haben zum Gelingen des Festes, vorab den herzlichsten Dank S. Erzellenz Msgr. Bernardini, Apostolischer Nuntius, Abt Augustin Borer, dem verehrten Prediger P. Guardian Gottlieb in Dornach, den beiden Chören; Chor der Katholiken Basels und dem Kirchenchor von Mariastein. Maria mit dem Kinde lieb, ihnen allen deinen Segen gib.
14. Juli: Wallfahrt der Jungfrauenkongregation von Olten.
17. Juli: Wallfahrt des kath. Frauenvereins von Baselland. Zirk 400 Frauen aus dem Baselland pilgerten unter Führung von Pfarrer Dr. Gschwind aus Müschwil trotz schlechtem Wetter zur Felsenmutter. Die Predigt hielt der Pilgerführer, den anschließenden Segen mit Friedensgebet Pfarrer Joos von Therwil. Es war rege Teilnahme und ein frommes inbrünstiges Beten.